

Primizpredigt für Steffen Michel am 20. März 2022

in der Jugendkirche in Einsiedeln



Für eine Primiz läuft man sich mehrere Schuhsohlen durch. Kennen Sie diesen Spruch? Nachdem mich Steffen für die heutige Predigt angefragt hat- und ich kann Ihnen sagen, ich bin vor Überraschung fast aus den Schuhen gekippt - ist mir diese Redensart immer wieder begegnet. Und irgendwann dachte ich, die nehme ich jetzt einfach mit hierher! So richtig meine ich – handfest.

Ja, lieber Steffen, ehrlicherweise bin ich heute (wie die meisten von deinen Lieblingsmenschen, die gerade hier sitzen) nicht zu Fuss da. Meine Schuhsohlen sind also noch intakt. Doch was wohl all die hier anwesenden Menschen und auch ich heute mitbringen, ist die riesige Freude an dir und deiner Entscheidung! Deine Primiz zu erleben ist einfach eine ganz grossartige Sache – ich glaube, da sind wir uns, die wir heute hier in der Jugendkirche in Einsiedeln sind, alle einig! Als Ausdruck dieser Freude – sozusagen als sichtbares Zeichen – habe ich dir nun ein besonderes Geschenk mitgebracht. (*Fabienne nimmt die Schuhe aus dem Geschenkpaket heraus.*)

Steffen, bitte erschrick nicht! Es sind nicht die meinigen. Ich finde vielmehr, sie passen (zu) dir. Diese Schuhe sind ganz besonders, zwar nicht mehr schön, sondern richtig durchgelaufen und ranzig. Keine Sorge, ich halte sie dir nicht unter die Nase, aber ich lege sie dir wärmstens ans Herz. Keine Lackschuhe und auch keine edlen Designer-Schühchen schenke ich dir zu deiner heutigen Primiz, sondern genau diese abgetretenen Latschen. Bevor Sie – liebe Mitfeiernde – ärgerlich werden und mich respektlos finden, will ich kurz schildern, weshalb ich ausgerechnet dieses spezielle Geschenk mitgebracht habe. Ich finde, so ein Schuh, besonders ein so abgelaufener, hat sehr viel mit Jesus und dem Fest, das wir heute feiern, zu tun. Diese abgewetzte Sohle – könnte sie heute sprechen, erzählte sie von den zahlreichen gegangenen Wegen über Stock und Stein. Den Wegen zu den unterschiedlichsten Menschen.

Steffen, du feierst heute deine Primiz. In deinem 34. Lebensjahr. Du hast bereits einen ereignisreichen, nicht immer einfachen Weg hinter dich gebracht. Ich durfte 3 Jahre in Hergiswil mit dir Seite an Seite arbeiten und habe dich als einen Seelsorger und Menschen erlebt, dem es wichtig ist, die Botschaft Jesu zu den Menschen zu bringen. In ganz unterschiedliche Situationen hinein. Ich erinnere mich an manche Wegstrecke – gar Wanderungen - am Pilatus, wo wir in der Fräkmüntkapelle oder bei der Alpsegnung (oder gar bei der Pferdesegnung, das war ein Erlebnis!) miteinander unterwegs waren. Segnend unterwegs sein – dazu hast du dich gestern in ganz besonderer Weise verpflichtet. Du wurdest zum

Priester geweiht. Menschen zu segnen erachte ich als eines der intensivsten und wichtigsten Elemente deines Dienstes. Weite Wege auf sich zu nehmen, um die Freude und Zuwendung Gottes zu den Menschen zu bringen, das ist aller Mühe wert. Deshalb ausgerechnet diese ranzigen, abgelaufenen Schuhe! Dieses Zeichen soll dich daran erinnern und dich ermutigen, als Priester die weiten, teils herausfordernden Wege zu den Menschen zu gehen, vielleicht auch mal Umwege in Kauf zu nehmen. Denn dieser Jesus von Nazareth, dieser Christus, dem du dich und dein Leben geweiht hast, der hat genau das getan: Er ist die vielen Wege zu den Menschen gegangen – in letzter Konsequenz. Wenn ich mir diese Schuhe anschau, sehe ich deutlich all die Risse in der Sohle und die verbrauchte Oberfläche. Doch all die Schrammen und die Blessuren sind in gewisser Weise ein besonderes Prädikat, sie veredeln die Schuhe sogar und machen sie einzigartig. Sprache ist schon was Wunderbares. Können Blessuren tatsächlich ein Segen sein? Einfach, weil ich bei *Bless* (Englisch) gleich an *Segen* denke? Und doch, gnadenlos kann unsere Zeit sein – mit Blick auf den Krieg in der Ukraine - erbarmungslos unsere Gesellschaft. Sie werden immer noch gegangen, die schweren Wege. Denn nicht nur Segen durchzieht unsere Welt. Ich glaube, gerade in der aktuellen Zeit ist es wichtiger denn je, Gottes Zuwendung inmitten der Tragik des Lebens aufzuspüren. Die Wege zu den Menschen zu gehen – trotz allem. Unsere Schuhe und auch wir werden dabei nicht unversehrt bleiben.

Als Kollegin und Mitmensch durfte ich immer wieder erleben, wie du, Steffen, vom Glauben an diesen einen Gott, der Jesus verkündet, getragen wirst. **«Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht»**. Diese wunderbare Textzeile aus dem Buch Josua, die wir in der Lesung gehört haben, begleitet dich bereits seit Jugendtagen und ist weit mehr als ein frommes Kalenderblatt. Diese Worte haben dich wohl über so manchen Abgrund und schwere Wegstrecken begleitet. Da bist du in bester Gesellschaft! Denn wenn ich mir dazu den biblischen Josua vorstelle und mir überlege, in welche Situation hinein ihn Gottes Zusage trifft, dann ist es nicht länger nur eine Geschichte aus längst vergangener Zeit. Beim Lesen der Textstelle und den Passagen davor denke ich: Vielleicht fühlte er sich überfordert, dieser Josua, schliesslich trägt er plötzlich eine sehr grosse Verantwortung? Stellen Sie sich vor, Mose ist tot. Das Volk Israel steht am Ufer des Jordan. Auf der anderen Seite liegt das verheissene Land. Josua wird Gottes Zuspruch echt nötig gehabt haben, so male ich es mir aus. Getrost und unverzagt soll er sein – dieser Hinweis erfolgt drei Mal zu Beginn des Buches Josua. Sicher kein Zufall. Wie beruhigend und äusserst sympathisch. Gott muss Josua also mindestens drei Mal ganz vehement ermutigen auf seinem Weg.

Wir Menschen im 21. Jhd. stehen zwar nicht am Ufer des Jordan, aber doch ab und zu an Stellen, wo wir uns vom Leben abgeschnitten und überfordert fühlen. Ermutigung tut gut, wenn man sich im Aufbruch befindet. Josua musste diesen Weg nicht alleine gehen. Wir alle auch nicht. Gott sei Dank! Und selbst wenn unsere Schuhe «den Geist aufgeben», lässt Gott uns nicht fallen. Davon erzählt Jesus – in Bildern und Gesten, davon erzählen (hoffentlich immer wieder aufs Neue) die durchgelaufenen Schuhsohlen unseres eigenen Lebens.

Als Evangelium für den heutigen Festtag hast du einen Abschnitt aus der Abschiedsrede von Jesus nach Johannes ausgewählt. «Den kennst du ja nur zu gut von den vielen Beerdigungen» hast du schelmisch zu mir gesagt. Wohl wahr! Aber nicht erst dann, sondern vielmehr hierher – mitten ins Leben – passt dieser Text noch viel besser! «Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben» verheißt Jesus seinen Freunden. Jesus sagt seinen Lieblingsmenschen – und auch uns– zu, dass die Lebensgemeinschaft weitergeht, selbst über den Tod hinaus. Dass das, was sich auf dem gemeinsamen Weg entwickelt hat, nicht verloren geht. Es hat einen Platz – einen ganz besonderen. Bei Gott. Wo es viele Wohnungen gibt. Eine letzte Adresse, die gültig bleibt. Eine Gemeinschaft, die wir nicht mehr verlieren.

Wir sind alle auf dem Weg – in ganz unterschiedlichen Schuhen. Jede und jeder von uns. Mitunter gehen wir weite Wege. Wir gelangen in Gegenden, von denen wir uns nie hätten träumen lassen. Mitunter wissen wir manchmal nicht weiter. Es gibt keine Sicherheiten. Aber Verheissungen. Jesus sagt: «Ich bin der Weg.» Gott geht mit – er wartet nicht auf bessere Umstände. Mit ihm werden die ungewöhnlichsten Dinge heilig. Orte und Menschen zum Beispiel.

Steffen, dich erwartet keine leichte Aufgabe, aber eine wundervolle! Menschen zu begleiten, ohne im Vornhinein zu wissen – was gut für sie ist. Definitiv eine Aufgabe, bei dem die eigenen Schuhe dreckig, aber das Herz weit wird.

In diesem Sinne wünsche ich dir, lieber Steffen, aber auch allen hier anwesenden Mitchristen und Mitchristinnen diese Freude, die uns im Leben vorwärtsbringt und uns ermutigt, uns für den Segen Gottes immer wieder die Schuhsohlen durchzulaufen.

Mehr – so könnten Sie vielleicht nun denken – wünscht sie ihm und uns nicht?

Da ich kann Ihnen aus vollem Herzen antworten:

Weniger nicht.

Fabienne Eichmann, 20.03.2022



Ich wünsche dir Gottes Segen
und Freude auf deinem
weiteren Weg!

